

Muslime schaffen sich eine neue Heimat

Die Einweihung der neuen Moschee im schweizerischen Winterthur belegt die gelungene Einbindung der lokalen Muslime

Khadischa Leuenberger, Schweiz

Die islamisch-albanische Gemeinschaft im schweizerischen Winterthur eröffnete am 15. Mai offiziell ihre neue Moschee und lud zu diesem Anlass die gesamte Bevölkerung ein. Nach Ansprachen, unter anderem von Ef-Naim Trenava, dem Vorsitzenden der Islamischen Gemeinschaft Kosova, Fatih Dursun von der Vereinigung Islamischer Organisationen in der Schweiz (VIOZ) und Maja Ingold, Stadträtin von Winterthur, rief der Imam zum Gebet. Nach dem Gebet lud die Gemeinde in den Hof. Besucher und Gäste wurden mit Kebab, Baklava und Getränken bewirtet. Die Eröffnung war zugleich ein „Tag der Offenen Tür“ und den zahlreichen Besuchern, die die Gelegenheit nutzten, sich aus erster Hand über die Muslime zu informieren, wurde so gezeigt, was dem Islam auch wesenseigen ist: Dass dem Fremden nicht mit Ausgrenzung, sondern mit Gastfreundschaft begegnet wird.

Überrascht, aber auch berührt hat einige Besucher, dass sie während des Gebets im Raum bleiben durften. Sie habe gemeint, die Gäste dürften erst nachher die leere Moschee besichtigen, sagte eine Besucherin. Die Muslime wünschen sich, wie es Fatih Dursun ausdrückte, „eine lebendige Begegnungsstätte, die allen Menschen offensteht.“ Muslime seien keine Gefahr, sondern eine Bereicherung für die Gesellschaft. Keine Religion werde durch Unwissende und Voreingenommene so verleugnet wie der Islam. Auch der Imam machte in seiner Ansprache klar, worum es ihm geht: „Dieses Gebäude ist ein Haus Gottes, hier werden die Gläubigen ihre Religion lernen und das, was uns der Prophet Muhammed gelehrt hat, geübt. Die Kinder werden zwei Mal pro Woche unterrichtet, jung und alt wird zu Respekt, Anstand, Toleranz und Nächstenliebe angehalten“. Die Jugend soll über die Gefahren von Alkohol- und Drogenmissbrauch aufgeklärt werden. Dies spricht für den Pragmatismus des Imams, machen doch diese Probleme vor muslimischen Jugendlichen nicht halt. Die Islamisch-albanische Gemeinschaft hat mit dieser Moschee der Bevölkerung von Winterthur ein großzügiges Geschenk gemacht.

Von Außen ist das Gebäude an der Kronastraße 6 ein schlichtes, gepflegtes Industriegebäude. Im Inneren allerdings ist die ehemalige Werkhalle nicht wiederzuerkennen. Neben dem Gebetsraum gibt es zwei Eingänge mit Garderoben, ein Büro, sanitäre Anlagen, ein Klassenzimmer sowie ein Café und einen kleinen Lebensmittelladen. Der Besucher betritt einen hellen, großzügig wirkenden Gebetsraum mit einer offenen Empore für die Frauen. Von der Kuppel, die mit Kalligraphien geschmückt ist, hängt ein schöner Kronleuchter aus der Türkei. Die rechte Wand ist von mehreren, fast die ganze Höhe einnehmenden Fenstern durchbrochen, der Raum tagsüber lichtdurchflutet. Die schlichte, aber schöne Gebetsnische ist von zwei weiteren Kalligraphien flankiert. Weiche Teppiche laden dazu ein, nach dem Gebet noch ein wenig zu verweilen und die Gemeinschaft zu pflegen. Hier haben sich Muslime eine neue Heimat geschaffen.

Die Moschee an der Kronastraße ist die sechste in Winterthur, aber die erste, die sich im Besitz der Muslime selbst befindet. Die islamische Gemeinschaft hatte im Juli 2002 die Werkhalle im

Winterthurer Quartier Grüze gekauft. Gegen den Umbau einer Werkhalle in eine Moschee gab es keine Einwände. Der Architekt Jürg Beglinger hatte noch nie zuvor eine Moschee gebaut. Die Gemeinschaft habe ihm ihre Bedürfnisse mitgeteilt, und er habe sich unbefangen ans Werk gemacht. Anschließend habe er seine Pläne der Gemeinschaft gezeigt und wieder Änderungen vorgenommen.

Die endgültigen Pläne seien das Ergebnis dieses Prozesses, so Beglinger. Mit dem Umbau wurde vor rund 15 Monaten begonnen. Schmunzelnd erzählt Nuhi Mehmeti, der Vorsitzende der Gemeinschaft, wie um 16 Uhr des ersten Tages im Ramadan die Teppiche fertig verlegt wurden, sodass die Gemeinde zum ersten Mal in „ihrer“ Moschee das Fasten brechen konnte. Viele Mitglieder sind Handwerker und haben einen grossen Teil der Arbeiten geleistet. Auch Arbeitgeber waren kulant und gewährten auf Baumaterial Rabatte. Die Kosten für Kauf und Umbau der Liegenschaft beliefen sich auf rund 600.000 Franken, welche durch Spenden beigebracht wurden. Mehmeti rechnet damit, dass an Wochentagen voraussichtlich 50 Gläubige kommen, zum Freitagsgebet aber rund 200 und im Ramadan bis zu 400. Bereits im letzten Ramadan war die Moschee allabendlich gut gefüllt. Da viele Besucher aus der Region stammen, hat die Gemeinschaft mit der benachbarten Druckerei vereinbart, dass ihr Parkplatz benutzt werden darf.